



Hochgebirgs-
Naturpark

Zillertaler Alpen

www.naturpark-zillertal.at

Naturpark Zeitung

Zillertaler Alpen | Ruhegebiet seit 1991 | Sommer 2020



Interviews Robert Renzler & Reinhart Lentner | Naturparkaktivitäten am Tuxer Hauptkamm | Geologische Karte uvm.



Es ist für uns alle sicher ein etwas anderer Sommer. Ein Virus hat in sehr kurzer Zeit offenbart, wie anfällig unser Gesellschafts- und Wirtschaftssystem ist und dass viele Entwicklungen dringend zu hinterfragen sind. Das hat sich auch im Tourismus an mehreren Stellen gezeigt. So ist deutlich geworden, dass gerade Strukturen, die auf Masse, Konzentration und globale Abhängigkeiten setzen, am stärksten betroffen sind. Auch die Hoffnung oder das Vertrauen darauf, dass alles immer weiter wachsen kann, wurde mehr als relativiert. Das sollte uns alle anregen, sich Gedanken über die weitere Entwicklung und unsere Zukunft zu machen. Nicht nur im Tourismus, aber eben auch dort.

Auch für unser Tal gilt dabei der Grundsatz begrenzter Ressourcen, vor allem was den zur Verfügung stehenden Raum anbelangt. Den gilt es sparsam, vorausschauend und verantwortungsvoll zu bewirtschaften und zu bewahren. Das aktuelle Verhältnis zwischen erschlossenen Räumen, in denen wir Mensch leben und wirtschaften können sowie unerschlossenen Räumen, in denen die Natur zu ihrem Recht kommt und wir Menschen uns erholen dürfen, ist unbedingt zu bewahren. Wie sehr wir Natur brauchen und genießen, ist uns vielleicht gerade in dieser Zeit bewusst geworden. Es wäre schade und gefährlich, diese Erkenntnis sofort wieder über Bord zu werfen. Statt dem Credo quantitativen Wachstums muss auch der touristische Weg (noch mehr) in Steigerungen bei Qualität und Wertschöpfung umschlagen. Jeder kann seinen Teil dazu beitragen und vielleicht verleiht auch das aktuelle Motto der Tirol Werbung „Es geht bergauf“ diesem Entwicklungspfad Rückenwind - also packen wir es an!

Im Naturpark sind trotz vieler Unwägbarkeiten und Unsicherheiten in den letzten Monaten die Uhren alles andere als still gestanden. Einen Teil der Aktivitäten dürfen wir Euch in den folgenden Beiträgen vorstellen und am Anfang der Ausgabe stehen wie gewohnt zwei spannende Interviews.



Wir danken allen Unterstützern und Förderern, wünschen Euch viel Gesundheit, einen schönen Bergsommer und natürlich viel Spaß beim Lesen!

Euer Naturparkteam,
Willi, Katharina, Frederick und Karin



i Robert Renzler, Jahrgang 1956, lebt in Gries am Brenner. Er begann ein Studium von Latein, Griechisch und Philosophie, schloss es aber nicht ab. Nach einem Aushilfsjob an einer Schweizer Schule beschloss er nämlich, dass er nicht Lehrer werden wolle. Stattdessen widmete er sich ganz den Bergen, wurde Alpinist und Bergführer. Seit 35 Jahren arbeitet er beim und für den Österreichischen Alpenverein, die letzten fast 20 davon als dessen Generalsekretär.

„Verantwortungsvolles Denken ist zunehmend verlorengegangen“

Interview mit Robert Renzler

„Mr. Alpenverein“ Robert Renzler verabschiedet sich kommendes Jahr in den „Unruhestand“. 35 Jahre, davon fast 20 als Generalsekretär, hat er den Österreichischen Alpenverein (ÖAV) nachhaltig mitgeprägt.

Naturpark-Zeitung: Robert, Du bist nun schon fast 20 Jahre ÖAV-Generalsekretär. Kannst Du Dich noch an das erste Projekt erinnern, das Dich in dieser Funktion beschäftigt hat?

Robert Renzler: Das erste große Projekt war die Planung des Umbaus des sanierungsbedürftigen AV-Hauses in der Wilhelm-Greil-Straße, das schließlich mit dem Bau des neuen Vereinssitzes in der Olympiastraße endete. 2008 konnten wir mit dem Segen von Bischof Stecher als unvergessenem Botschafter der Berge unser neues Domizil feierlich einweihen. Insgesamt befand sich der Verein da-

mals in einer finanziell sehr angespannten Situation und die Umsetzung einer neuen Vereinszentrale gestaltete sich wirklich herausfordernd.

NPZ: Was waren für Dich die größten Entwicklungen oder Meilensteine des ÖAV in dieser Zeit?

RR: In den 35 Jahren, die ich für den ÖAV als Leiter der Bergsportabteilung und dann als Generalsekretär arbeiten durfte, fielen die Etablierung des Kletterns als Hallensport und Entwicklung als Wettkampfsportart. Ich war damals Gründungsmitglied des Kletterweltcups und später Präsident dessen Organisationskomitees und konnte so an vorderer Stelle den Sport national und international aufbauen. Der Verein legte mit der Integration der Sportkletterbewegung sein damals eher verstaubtes Image ab und bekam breiten, direkten Zugang zu den Jugendlichen.

Ein zweites Highlight war die Organisation des internationalen Kongresses „Future of Mountain Sports“ im UNO-Jahr der Berge 2002, zu dem 23 Nationen und das Who is Who der weltweiten Bergsteigerelite kam. Die Tyrol Deklaration als Handlungsanleitung zur Ausübung eines ethisch verantwortlichen Bergsports wurde vom Dachverband der Bergsteiger (UIAA) in Flagstaff (USA) ratifiziert und gilt bis heute.

Besonders viel Freude und auch persönliche Genugtuung bereitet mir die Umsetzung des Projektes zur Aufarbeitung der Vereinsgeschichte - speziell der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg - mit den antisemitischen Gruppierungen und Tendenzen auch im Verein. Ein großer Wurf gelang während dieser Zeit auch Peter Haßlacher mit der Umsetzung der Idee der Bergsteigerdörfer als umweltbewusster Alternative zu einem hochtechnisierten Massentourismus. Mein ganz persönliches Highlight war der gewonnene Kampf gegen den damals größten geplanten Windkraftpark in den Alpen am Sattelbergkamm am Brenner.

NPZ: Wie ist für Dich eigentlich der ungebrochene Trend bei der Steigerung der Mitgliederzahl erklärbar - heute liegt der ÖAV bei knapp 600.000 Mitgliedern?

RR: Da spielt ein Bündel an Gründen mit: Handfeste Services wie eben die Versicherung oder die Hüttenvorteile, die erwähnte Popularität des Kletterns, der Trend zu den Bergsportarten, die Rolle des Alpenvereins als Schützer der fragilen Bergnatur und Kämpfer gegen einen überbordenden alpinen Erschließungswahn. Der Alpenverein bemüht sich seit 158 Jahren um die Gestaltung des Rahmens der Begegnung von Mensch und Berg und steht dafür wie niemand sonst. Eine aktuelle Studie von OGM belegt das eindrucksvoll: Der Verein liegt im Vertrauenssaldo aller österreichischen Vereine mit 67 % unangefochten an der Spitze, weit vor dem Fußballbund (15 %) oder dem Skiverband (26 %). Vertrauen fußt auf Glaubwürdigkeit. Und Glaubwürdigkeit wurzelt in der Kongruenz von Botschaft und Handeln.

NPZ: Siehst Du den alpinen Raum in Bezug auf mögliche Erschließungen derzeit besonderem Druck ausgesetzt?

RR: Ja, einerseits steigen die Begehrlichkeiten der Tourismus- und Verkehrsindustrie von Jahr zu Jahr. Und andererseits stellt der Klimawandel den Natur- und Landschaftsschutz vor enorme Herausforderungen, wenn unreflektiert den Forderungen von „grünen Energieproduzenten“ wie Wasser- und Windkraft immer weiter stattgegeben wird. Natur ist halt nicht vermehrbar.

NPZ: Gibt es da eine Gebirgsgruppe, um die Du speziell besorgt bist?

RR: Ich bin um jede einzelne besorgt, die krankt, weil ihre Gletscher klimabedingt verschwinden, weil die menschlichen Nimmersatts in ihren Eingeweiden wühlen, graben und sie ausbeuten und weil ein ganzheitliches, verantwortungsvolles und in die Zukunft weisendes Denken zunehmend verloren gegangen ist.

NPZ: Könnte oder sollte der Alpenverein angesichts der großen Mitgliederzahl bei Umweltanliegen nicht ruhig noch selbstbewusster auftreten?

RR: Wir sind eine Bergsteigerorganisation, die seit 1927 auch den alpinen Naturschutz auf der Agenda hat, weil wir in einer intakten alpinen Landschaft unterwegs sein wollen. Je mehr Menschen - die ja auch Wähler sind - AV-Mitglied sind, desto bedeutender ist man. Dazu kommt noch unsere Stellung als Grundbesitzer und Strukturerhalter, die uns in Umweltfragen eine ganz andere Position gibt. Wir melden uns nicht zu allem zu Wort, aber da wo wir uns einsetzen, da machen wir das, denke ich, vehement, selbstbewusst und pointiert.

NPZ: Der Alpenverein war Wegbereiter für Schutzgebiete und deren Betreuung. Der Hochgebirgs-Naturpark war sogar ein Pilotprojekt, bei dem sich der ÖAV seit über 30 Jahren einbringt. Wie siehst Du die Entwicklung in den Zillertaler Alpen?

RR: Wenn ich mir den Naturpark in seinem Wirken und in seiner Dimension anschauere, dann wurde und wird damit ein deutliches Zeichen in Richtung Nachhaltigkeit gesetzt. Paul Steger, Willi Seifert und ihre Teams kämpfen seit vielen Jahren um ein lebenswertes Tal. Betrachte ich die Zersiedelung, die Verkehrsbelastung und die anliegenden Erschließungsprojekte, dann türmen sich leider schwarze Gewitterwolken über den Häuptern von Mösel, Olperer, Rastkogel und Co.

NPZ: Welche großen Herausforderungen werden auf den AV in den nächsten Jahren zukommen?

RR: Der Druck auf die alpine Natur wird massiv zunehmen wegen der touristischen und energetischen Forderungen. Hält der Trend in die Berge weiterhin ungebremst an, wird das Thema Besucherlenkung von zunehmender Bedeutung sein. Der Verein selbst muss mit seinem starken Wachstum verantwortlich umgehen, darf nicht auf seine Bestimmung und seine Werte vergessen und muss darauf schauen, dass er seine Glaubwürdigkeit bewahrt.

NPZ: Wirst du dem Alpenverein auch nach Deiner Ära als Generalsekretär in irgendeiner Form erhalten bleiben?

RR: Ich bin dann 45 Jahre Mitglied und werde es weiterhin bleiben. Ich bin im Sinne des Existenzialismus ein Mensch in der Revolte und werde auch weiterhin um ein Leben in einer intakten Umwelt kämpfen - mit und ohne den Alpenverein.

NPZ: Gibt es schon private Pläne für die Zeit nach dem Alpenverein?

RR: Zeit für Familie und Freunde und ein Unmaß an Berg-erleben!

Die Leidenschaft zum Beruf gemacht

Interview mit Reinhard Lentner



i

Dr. Reinhard Lentner, 1957 geboren, ist seit 1993 Leiter des Naturkundereferates in der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol, in der er seit 1991 arbeitet. Ebenfalls seit 1993 ist Lentner Lektor an der Universität Innsbruck. Er war und ist maßgeblich an in- und ausländischen Vogel- und Naturschutzprojekten beteiligt.

Reinhard Lentner von der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol ist Ornithologe. Er verrät, was es mit dem Vogelzug über das Pfitscher Joch auf sich hat. Und noch viel mehr.

Naturpark-Zeitung: Reinhard, Du bist in der Abteilung Umweltschutz Leiter des Referats „Naturkunde“. Was sind Deine Hauptaufgaben in der Abteilung bzw. dieser Funktion?

Reinhard Lentner: Im Naturkundereferat sind wir mit allen Aspekten der belebten Natur befasst, vor allem mit Eingriffen in die Natur und deren Änderungen. Bei Naturschutzverfahren sind wir als Sachverständige tätig. Daneben spielen auch Naturschutzprojekte z. B. für den Artenschutz eine große Rolle. Ein weiteres Feld sind die Schutzgebiete und deren Betreuung. Der Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen zählt auch dazu. Da geht es darum, die Betreuung vor Ort zu unterstützen

und zwischen den Schutzgebieten zu koordinieren, zumal ja auch die Finanzierung größtenteils von der Seite des Landes kommt. Ein weiterer großer Bereich sind Förderungen. Es ist also eine bunte Mischung an verschiedensten Aufgaben, neben dem internationalen Naturschutz, der auch eine vermehrte Rolle spielt. Dazu vielleicht das Schlagwort „Natura 2000 Gebiete“.

NPZ: Eines Deiner Steckpferde ist die Vogelwelt. Wie lange gehst Du dieser Leidenschaft schon nach und warum hat es Dir gerade die Vogelwelt so angetan?

RL: Wie vieles im Leben war das ein Zufall. Ich betreibe die Vogelkunde, oder Ornithologie, wie sie mit Fachbegriff heißt, seit 36 Jahren. Wie ich 1984 mit dem Studium begonnen habe, hat eine Bekannte zu mir gesagt: Es gibt da eine ornithologische Exkursion, der Betreuer ist ein schräger Vogel, da gehen wir mit. Seither bin ich dabeigeblichen. Ich war von der ersten Minute an fasziniert. Die Leidenschaft ist bis heute geblieben. Früher war ich nur in Tirol unterwegs, dann in Österreich und inzwischen weltweit. Seit 1993 bin ich auch als Lektor an der Universität Innsbruck tätig. Das ermöglicht mir auch die wissenschaftliche Arbeit mit Studierenden. Die Leidenschaft ist zum Beruf geworden. Jedenfalls eine sehr schöne Sache.

NPZ: Wie ist es denn allgemein um die Vogelwelt in Tirol bestellt?

RL: 2010 haben wir auf meine Initiative mit einem Tiroler Brutvogelatlas begonnen. Das ist das erste Mal, dass man quasi eine Momentaufnahme in ganz Tirol gemacht hat. Darum ist diese Rückschau, wie es den Vogelarten geht, gar nicht so einfach, wenn man es mit Fakten belegen will. Was wir aber genau wissen ist, dass es in bestimmten Lagen und Bereichen sehr große Änderungen gibt. Große Verluste sind in den Agrarflächen vor allem der Tallagen zu verzeichnen. Das ist dramatisch. Vogelarten wie Feldlerche oder Braunkehlchen, die früher in den Äckern und Wiesen des Inntals sehr präsent waren, sind aus weiten Teilen Tirols einfach verschwunden. Es gibt aber auch Vogelarten der Bergwälder oder alpinen Zone, deren Bestände sich in den letzten 20 - 30 Jahren wenig verändert haben.

NPZ: In den Medien hört man ja immer wieder vom Zusammenhang zwischen vielen bedrohten Vogelarten und dem Insektensterben. Wie siehst Du das?

RL: Es gibt Untersuchungen aus Deutschland, die diese Änderungen bestätigen. Dort ist die Abnahme dramatisch: In vielen Gebieten ist die Insektenbiomasse innerhalb von knapp 30 Jahren um 80 Prozent zurück-

gegangen. Viele Vogelarten sind, vor allem für die Aufzucht ihrer Jungen, von Insekten abhängig. Man kann sich vorstellen, dass das große Auswirkungen auf die Vogelbestände hat. In Österreich haben wir keine vergleichbaren Untersuchungen, aber ich kann mir gut vorstellen, dass es in den Tallagen ähnlich dramatisch ist. Ich hoffe und vermute aber, dass wir im alpinen Raum und Bergwald eine andere Situation haben. Das kann ich noch nicht belegen, aber das sollte in Zukunft möglich sein. Wir versuchen gerade, mit der Uni Innsbruck, dem Landesmuseum Ferdinandeum und Experten Referenzmaterial aus den letzten 20, 30 Jahren zu finden, um Änderungen aufzuspüren.

NPZ: In Kürze soll der Tiroler Brutvogelatlas fertig werden, wie ist der entstanden und was war denn eigentlich die Zielsetzung?

RL: Um einen repräsentativen Überblick über das Vorkommen der Brutvögel in Tirol zu bekommen, wurde über Tirol ein 10 x 10 km-Raster gelegt und ermittelt, welche Vogelarten dort vorkommen. Weiters hat man in rund 100 Gebieten angeschaut, wieviele es von der jeweiligen Art gibt. Somit können wir einerseits die Vogelvielfalt und auch den Vogelreichtum berechnen und wie es sich über das Land verteilt. Das wird in Zukunft für viele Planungen ein Vorteil sein. Ein Beispiel für eine praktische Anwendung ist ein Praxishandbuch für das Karwendel. Wenn der Förster eine Waldnutzung vorhat, sieht er, auf welcher Fläche welche Vogelart vorkommen. Und er sieht auch: Was ist gut für diese Arten und was schlecht.

NPZ: Wurden bei den Erhebungen auch Vogelarten gefunden, die in Tirol schon als ausgestorben galten? Oder gab es sonst überraschende Ergebnisse?

RL: Bisher ist man davon ausgegangen, dass in Tirol ca. 150 Brutvogelarten vorkommen. Diese Zahl wurde bestätigt, es könnten eventuell noch ein paar dazukommen. Diese Zahl hat sich somit in Tirol in den letzten 20 - 30 Jahren nicht verändert. Es sind einige verschwunden, dafür sind andere dazugekommen. Neu für Tirol ist der Rotmilan. Das ist eine Art, die wir 2017 das erste Mal als Brutvogel in Tirol nachgewiesen haben und die vor 20 Jahren noch weltweit bedroht war. Auch eine der bedrohtesten Arten der Alpen überhaupt hat man für Tirol zum ersten Mal nachgewiesen: den Mornellregenpfeifer. Eine Art, die in Tirol verschwand, ist der Ortolan. Eine Überraschung für mich persönlich war der Bestand des Steinrötels in Tirol. Wir haben im Oberinntal, aber auch im Zillertal wesentlich mehr davon gefunden, als bisher bekannt war. Auch der Weißrückenspecht kommt häufiger vor, als wir ursprünglich angenommen haben.

NPZ: Im Hochgebirgs-Naturpark wurde unter Deiner Regie ein Forschungsprojekt zum Alpenschneehuhn

gestartet. Was ist das für ein Vogel und worin liegt seine Bedeutung?

RL: Das Alpenschneehuhn gehört zu den Raufußhühnern. Es ist charakteristisch für die alpine Zone oberhalb der Baumzone und das ist auch einer der Gründe, warum man mit dieser Art im Hochgebirgs-Naturpark Forschung betreibt. Die Art gilt als Indikator für die Auswirkungen des Klimawandels. Wir untersuchen die Bestände in sechs Gebieten, die über den Tuxer und Zillertaler Hauptkamm verteilt sind. Dort zählen wir singende Hähne am frühen Morgen und suchen anschließend nach Kot und Federn, um mittels genetischer Untersuchungen das Individuum bestimmen und berechnen zu können, wieviele es davon gibt. Zukünftig können wir schauen, wie viele von ihnen man in drei oder vier Jahren bei einer neuerlichen Zählung wiederfindet. Daran können wir ablesen, wie hoch die Überlebensrate ist und der Fortpflanzungserfolg aussieht. Diese Art wird als einer der Verlierer des Klimawandels eingeschätzt, denn durch das Höherwandern der Baumgrenze verliert das Schneehuhn an Lebensraum. Je weniger Schnee im Winter liegt, desto anfälliger ist es, von Feinden gefressen zu werden.

NPZ: Welche Vogelarten lassen sich denn bei uns im Hochgebirgs-Naturpark besonders gut beobachten?

RL: Alle Vogelarten, die an die alpine Zone und an Bergwälder gebunden sind. Bergpieper, Steinschmätzer, Alpenbraunelle, aber auch Schneehühner sind im alpinen Bereich der Zillertaler Alpen recht häufig und lassen sich gut beobachten. Dreizehenspecht, Weidenmeise, Tannenhäher, Fichtenkreuzschnabel sind recht häufige Arten in den Bergwäldern. Im Übergangsbereich zwischen Baum- und Waldgrenze mit seinen Zwergstrauchheiden und Grünerlenbeständen finden wir Heckenbraunelle, Gartengrasmücke, Zilpzalp, Zaunkönig und Ringdrossel recht häufig. An den Wegen zu den Hütten finden sich beispielsweise sehr gute Möglichkeiten, diese Vögel zu beobachten.

NPZ: Man hat gehört, dass das Pfitscher Joch eine große Bedeutung für den alpenquerenden Vogelzug haben soll. Kannst Du uns da mehr verraten?

RL: Vor einigen Jahren hat sich Tirol an einer Studie der Schweizer Vogelwarte und von Birdlife Austria beteiligt, um den herbstlichen Vogelzug zu untersuchen. Dabei wurden interessante Ergebnisse gefunden. Es wurde die Bedeutung des hinteren Zillertals - nicht nur des Pfitscher Jochs, sondern auch des Tuxertals - als Zugvogelkorridor bestätigt. Bei Tagzugbeobachtungen im Herbst wurden Größenordnungen von 200 Vögeln pro Kilometer pro Stunde ermittelt. Der Bereich Brenner und Pfitscher Joch dürfte in den Ostalpen der bedeutendste Übergang für Zugvögel auf ihrem Weg ins Winterquartier darstellen.

Naturparkaktivitäten am Tuxer Hauptkamm



Wildromantische Almen, knorrige Bergwälder, vergletscherte Berggipfel – der Tuxer Hauptkamm hat viele Gesichter. Als einer von vier Untergruppen der Zillertaler Alpen erstreckt sich der Tuxer Hauptkamm von Mayrhofen im Nordosten bis Sterzing im Südwesten. Eingerahmt durch das Zemtal, Pfitschertal, Wipptal, Schmirntal und Tuxertal umfasst er Bekanntheiten wie den Olperer (3.476 m) und den Hintertuxer Gletscher. Seit der Erweiterung des Schutzgebiets im Jahr 2016 gehört ein Teil des Tuxer Hauptkamms zum Hochgebirgs-Naturpark. Die Aktivitäten des Naturparks sind dabei so vielfältig wie das Gebiet selbst. (FM)

1. Geschützter Landschaftsteil Glocke

Gemeinsam mit der Gemeinde Finkenbergr und der Initiative Blühendes Österreich machen wir den einzigartigen Mischwald in der Glocke fit für die Zukunft: Wir fördern seltene Laubgehölze und legen artenreiche Waldränder an.

2. Naturwaldreservat Ebenschlag

Der Ebenschlag wurde 1998 aus der forstlichen Nutzung genommen und kann sich seither als Naturwaldreservat ungestört vom Menschen entwickeln. Für uns ist dies sowohl ein wichtiger Beitrag zum Naturschutz als auch ein interessantes Gebiet für die Forschung.



3. Naturschutzplan auf der Alm

Mit der Elsalm, Friesenbergalm, Grieralm und Löschbodenalm befinden sich derzeit auf vier Almen am Tuxer Hauptkamm Naturschutzpläne in der Umsetzung. Mit diesen Plänen möchten wir die Almen gemeinsam mit den Bewirtschaftern als vielfältige und artenreiche Lebensräume erhalten.

4. Steinmauer-Sanierung

Mit fast einem Kilometer Länge gehört die Steinmauer zwischen der Löschbodenalm und der Elsalm zu den längsten Trockensteinmauern der Ostalpen. In den letzten beiden Jahren haben wir die sanierungsbedürftige Mauer mit der Hilfe von Freiwilligen wieder instand gesetzt.

5. Sommerprogramm

Ob Besichtigung der Schraubenfälle, Almenrunde im Bergsteigerdorf Ginzling oder Besteigung des Tettensjochs – auf unseren zahlreichen geführten Wanderungen lassen sich die Schönheiten des Tuxer Hauptkamms besonders gut entdecken. Mehr Infos unter <https://www.naturpark-zillertal.at/>.

6. Geologische Karte

Vielfältige Gesteine, Blockgletscher, Höhlen, Bergstürze, Quellen – der Tuxer Hauptkamm steckt voller geologischer Besonderheiten. Diese machen wir derzeit in Form einer geologischen Wanderkarte und einem Begleitbüchlein der Öffentlichkeit zugänglich. Mehr dazu auf Seite 14.



7. Schneehuhn-Forschung

In einem 2-jährigen Forschungsprojekt sind wir gemeinsam mit der Universität Innsbruck dem Schneehuhn auf der Spur. Zu den Untersuchungsflächen zählen unter anderem das Wesendklar und das Gebiet rund um das Kreuzjoch im Tuxertal. Mehr dazu auf Seite 8-9.

8. Skitourenlenkung

Unter dem Dach des Projekts „Bergwelt Tirol – Miteinander erleben“ engagieren wir uns in einem regionalen Arbeitskreis für die naturverträgliche Ausübung von Wintersportaktivitäten. Insgesamt wurden am Tuxer Hauptkamm sechs Schutzzonen für Wildtiere ausgewiesen, die im Winter nicht betreten oder befahren werden sollen.

9. Naturschutzförderungen

Wir begleiten verschiedene Förderungen im Naturschutz. Durch das Land Tirol werden im Schutzgebiet beispielsweise traditionelle Schindeldächer finanziell gefördert, wie im Fall des Helenen-Unterstandes oder des Friesenbergshauses.



10. Freiwilligeneinsätze

Jedes Jahr führen wir mit dem Österreichischen Alpenverein Freiwilligenprojekte durch, um Landschaftspflegemaßnahmen umzusetzen, wie das Schwenden von Zwergsträuchern auf Almen. Im Jahr 2020 waren wir unter anderem auf der Friesenbergalm und der Löschbodenalm aktiv.

11. Schutzgebietstafeln

An vielen Wegweisern am Tuxer Hauptkamm findet man blaue Hinweistafeln. Diese markieren die Außengrenzen des „Ruhegebiets Zillertaler und Tuxer Hauptkamm“, das die Gebietsgrundlage für unseren Naturpark bildet.

12. Ausstellung „pfitscherjoch grenzenlos“

Archäologische Funde belegen, dass die Menschen bereits in der Steinzeit am Pfitscher Joch unterwegs waren. Ihre und viele weitere Geschichten erzählt die in den Sommermonaten geöffnete Ausstellung „pfitscherjoch grenzenlos“ auf der Lavitzalm.

Der Naturpark Zillertaler Alpen wird Referenzgebiet für das Alpenschneehuhn

Neues Forschungsprojekt mit Land Tirol und Universität Innsbruck gestartet



Das Schneehuhn steht wie kaum eine andere Vogelart für die raue Hochgebirgswelt der Zillertaler Alpen. Grund genug sich näher mit diesem faszinierenden Überlebenskünstler des Hochgebirges zu beschäftigen. Noch immer gibt es Wissenslücken, was seine Lebensraumsprüche und Verbreitung in Tirol angehen. Der Naturpark hat es sich zum Ziel gesetzt, als Referenzgebiet das Leben der Schneehühner zu untersuchen. Ziel des Projekts ist es, mehr über die Revierdichten und die Nutzung verschiedener Lebensraumtypen durch das Schneehuhn zu erfahren.

Schon im Jahr 2019 erfolgte mit der Masterarbeit von Franziska Fieg der Auftakt für dieses Projekt. Aufbauend auf ihren Ergebnissen haben der Ornithologe Dr. Reinhard Lentner vom Land Tirol, die Universität Innsbruck und der Hochgebirgs-Naturpark nun eine umfangreiche Schneehuhnkartierung gestartet. Für die Untersuchung wurden insgesamt sechs Gebiete mit einer Gesamtfläche von 950 ha ausgewählt. Diese liegen im Zillertal, im

Stillupstal, am Kreuzjoch im Tuxer Tal, im Wesendlkar und Hauptental im Zamsgrund sowie im Zemmgrund oberhalb der Berliner Hütte.

Eine Arbeit für Frühaufsteher

Um 2 Uhr klingelt der Wecker für die Schneehuhnkartierer im Hochgebirgs-Naturpark. Ein Team von zehn Personen ist in den sechs Gebieten unterwegs, die bis Ende Juli zweimal untersucht werden. Etwa die Hälfte wird dann im August und Oktober noch zwei weitere Male unter die Lupe genommen. Noch vor Sonnenaufgang muss man auf den Flächen sein, die sich zwischen 2.200 - 2.800 m Seehöhe erstrecken. Denn wer den morgendlichen Gesang der männlichen Schneehühner vernehmen will, sollte spätestens gegen 5 Uhr im Gelände sein. Manchmal fliegt ein Hahn dann auch balzend über die Köpfe der Kartierer hinweg, obwohl sie ihn vorher noch nicht gesehen oder gehört haben. Schneehühner sind nämlich sehr gut getarnt. Im Winter ist ihr Fe-



derkleid schneeweiß, das wechselt dann im Frühjahr in ein grau-braun meliertes Federkleid über, das zwischen Schnee und Steinen sehr schwer zu erkennen ist.

Losungsfunde belegen eindrucksvoll, welch geeigneten Lebensraum der Naturpark den Schneehühnern bietet.

Naturparkbetreuer Frederick Manck und Praktikantin Marie Spallek sind Teil des rund zehnköpfigen „Schneehuhnteams“ von Dr. Reinhard Lentner. Die bisherigen Kartierungen verliefen überaus erfolgreich: „Mit rund 10 Schneehähnen pro 100 ha dürfte der Zillertalgrund zu den am dichtesten mit Schneehühnern besiedelten Gebieten gehören, die alpenweit bekannt sind“, weiß Frederick Manck zu berichten. Neben Sichtbeobachtungen und akustischen Nachweisen wird vor allem nach Losung und Federn gesucht. Zudem wird jeder Fund dokumentiert, jede Spur ins Register aufgenommen und die Tiere gezählt. Im Frühjahr sind die Hähne meistens mit den Weibchen unterwegs. Am Ende des Sommers sieht man sie oft in Gruppen. Die mehrtägigen Schönwetterphasen im Juni und Juli haben die bisherige Kartierung sehr erleichtert.

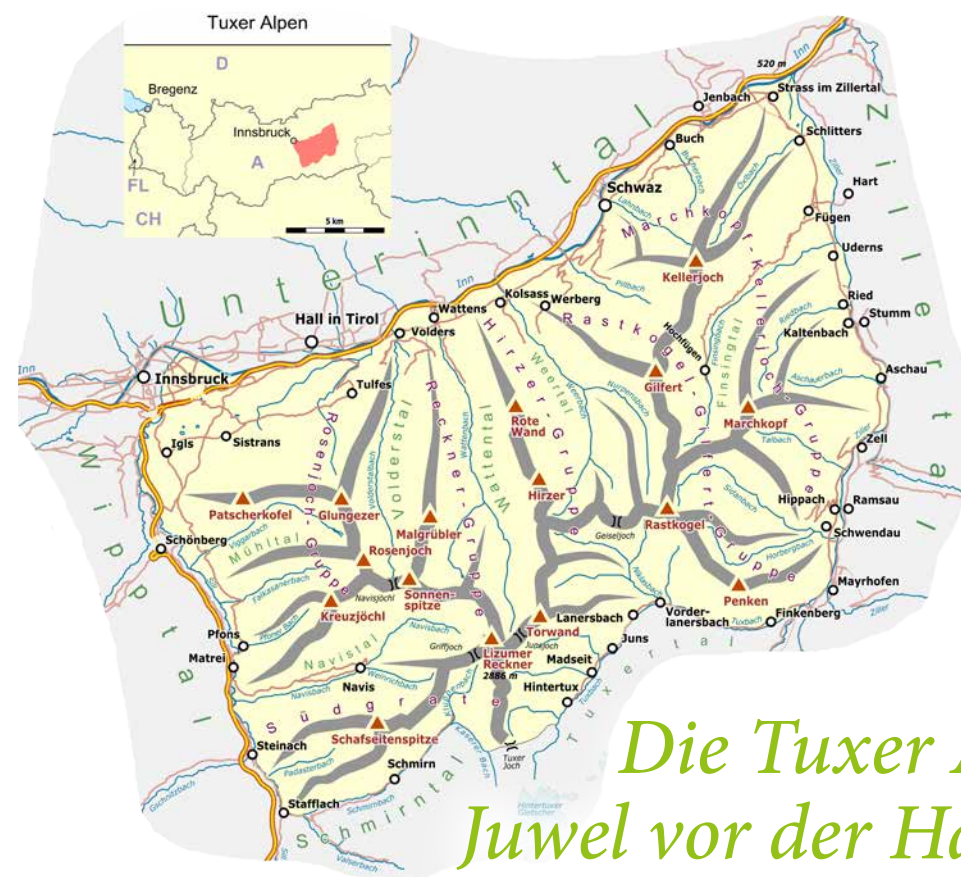
Genetische Untersuchung der Funde

Besonders gespannt sind die Forscher auf die genetische Untersuchung der Funde. Die Proben geben einzelne Individuen wieder. Somit weiß man das Geschlecht und kann Vergleiche zwischen den Tieren ziehen. Auch Naturpark-Geschäftsführer Willi Seifert ist begeistert vom Projekt: „Dadurch können wir herausfinden, ob die Teilpopulationen in Beziehung zueinander stehen. Wir können dann auch Rückschlüsse über den Austausch der Tiere zwischen den Tälern ziehen.“ Die zahlreichen

Der Klimawandel als Stressfaktor

Leider dürfte das Schneehuhn durch den Klimawandel immer stärker unter Stress geraten. Bei einer Temperatur von 10 Grad weicht es schon in den Schatten aus. Mit dem Ansteigen der Temperaturen im Hochgebirge wird somit der mögliche Lebensraum für das Schneehuhn immer kleiner. Sie flüchten in höhere Regionen. Die Universität Innsbruck möchte mit ihren Forschungen künftig auch diese Veränderungen beobachten. Unsere Aufgabe als Naturparkmanagement ist es, die gewonnenen Daten in die Besucherlenkung einfließen zu lassen, um dem Alpenschneehuhn einen ruhigen Lebensraum zu erhalten. (KW)





Die Tuxer Alpen - Juwel vor der Haustüre

Zwischen Inntal, Wipptal und dem Zillertal liegen die Tuxer Alpen - in früheren Einteilungen war auch die Bezeichnung Tuxer Voralpen zu finden. Sie werden eingerahmt vom Karwendel im Norden, den Stubaier Alpen im Westen und den Zillertaler Alpen im Südosten. Diese Gebirgsgruppe in Blickweite des Hochgebirgs-Naturparks besticht durch naturräumliche Highlights, urige Almen, Stille und grandiose Tourenmöglichkeiten Sommer wie Winter.

Vorab: Die Tuxer Alpen haben unheimlich viel zu bieten! Schon allein die geologische Architektur ist höchst interessant, vor allem einzelne Gipfel wie der Lizumer Reckner, mit 2.886 m die höchste Erhebung der „Tuxer“, stellen Geologen noch heute vor spannende Rätsel. Wie bei einem Apfelstrudel sind vor allem Schiefer, Quarzphyllit, Kalk, Dolomit und Serpentin die geschichteten und verwirbelten Zutaten der Tuxer Alpen. Weite Teile des Gebirgsstocks sind unerschlossen - im Kontrast zu den intensiv genutzten bzw. erschlossenen Räumen in

unmittelbarer Nachbarschaft. Allein das sommerliche Weidevieh auf den vielen Almen und Hochweiden, die Wanderer, Skitourengeher und Mountainbiker gesellen sich zur grandiosen Naturkulisse hinzu. Gerade dieser Aspekt der weitgehenden Unerschlossenheit verleiht ihm einen besonderen Stellenwert und war schon mehrfach Anlass, über eine Unterschutzstellung nachzudenken. Wenn auch für einen Teilbereich der Tuxer Alpen das militärische Sperrgebiet (TÜPL Lizum) eine Bewahrung des Vorhandenen garantiert.

Wasser- und waldreiches Gebirge

Vor allem der Kern der Tuxer Alpen ist an Schönheit schwer zu überbieten. Malerische Bergseen wie der Torsee, der Junssee oder die Tarntaler Seen und unzählige plätschernde Bäche stehen symbolisch für ihren Wasserreichtum. Formschöne Bergkämme und skandinavisch anmutende Hochplateaus ermöglichen tolle Ausblicke auf die Gipfel der Tuxer Alpen und benachbarten Gebirgsgruppen. Obwohl die meisten Erhebun-



gen eher in die Kategorie „Wandergipfel“ fallen, sind einzelne schroffe, markante Zacken, Pfeiler und Felspyramiden eingestreut. So etwa der Hirzer (2.725 m), der Gilfert (2.506 m), der Rastkogel (2.762 m), die Torspitze (2.663 m), der Malgrübler (2.749 m), das Kellerjoch (2.344 m) oder die Kalkwand (2.826 m). Im Saumbereich gibt es wunderschöne Bergwälder mit uralten knorrigen Bäumen. Und die Zirbenwälder auf der Nordseite der Tuxer Alpen sind in ihrer Ausdehnung europaweit sogar einzigartig. Den Zauber dieser Wälder kann man auf dem Zirbenweg zwischen Patscherkofel und Glungezer oder auf dem Lizumer Zirmweg zwischen Walchen und der Lizumer Hütte besonders gut erleben. Ständiger Begleiter ist der Tannenhäher, der Wächter und Verbreiter der Zirben, dessen Ruf „krrrräh“ leicht zu erkennen ist.

Naturoase Tuxer Alpen

Die Hochalmen und Bergwiesen erstrahlen in den Sommermonaten in saftigem Bunt und sind ein Eldorado für Botanikfans und alle, die sich am Pflanzenreichtum bei ihren Bergunternehmungen erfreuen. Aber auch die Tierwelt ist vielfältig und faszinierend. Viele typische Alpenbewohner lassen sich hier auf ihren Streifzügen beobachten. Die Palette reicht vom Alpensalamander über das Murmeltier bis hin zur Gams, sogar Steinböcke streifen hier durch. Auch die Vogelwelt ist bemerkenswert. Dank des Mix aus Natur- und Kulturlandschaft sind die „Tuxer“ Heimat unzähliger Arten. Mit etwas Zeit und Geduld kann man Auer-, Birk- und Schneehühner entdecken, den Ruf des Kuckucks hören, den Dreizehenspecht oder Fichtenkreuzschnabel erspähen oder den Steinadler bei seinen Flugkünsten beobachten. Sogar seltene Vertreter wie Mauerläufer und Steinrötel sind in den Tuxer Alpen anzutreffen.



Stilles Bergparadies

Fast unendlich sind die Möglichkeiten für Spaziergänge, Wanderungen, Berg-, Ski- und Mountainbiketouren. Die Tuxer Alpen kann man getrost als „Drehkreuz von Weitwanderwegen“ bezeichnen, so führen unter anderem die Via Alpina, der Traumpfad München-Venedig und der Zentralalpenweg 02A durch das Gebiet. Dank der mehr als zehn Schutzhütten kann man die Touren in den Tuxern auch auf mehrere Tage ausdehnen und so richtig vom Alltag abschalten. Dazu zählen etwa die Glungezer- und Lizumer Hütte (ÖAV-Sektion Hall), die Weidener Hütte (DAV-Sektion Weiden), die Rastkogelhütte (DAV-Sektion Oberkochen), die Kellerjochhütte (ÖAV-Sektion Schwaz) oder das Tuxer Joch-Haus (ÖTK). Ausgangspunkt für den Bau der Hütten war eher der Winter, denn die meisten alpinen Unterkünfte wurden seinerzeit als Stützpunkte für Skitourengeher errichtet.

Startpunkt Zillertaler Höhenstraße

Einen guten Einstieg in die Tuxer Alpen bietet etwa der Melchboden an der Zillertaler Höhenstraße, der auch mit dem Bus bestens erreichbar ist. Gemütlich geht es über den Arbiskopf zum Rauenkopf, wo Trubel schon der Stille gewichen ist und man den Zauber der Tuxer Alpen spürt. Weiter über das Kreuzjoch gelangt man zur sonnenbegünstigten Rastkogelhütte, die zu einer Stärkung einlädt. Über die Sidan- und Schafleitenalm gelangt man hinab nach Mösl - ebenfalls Haltestelle der Buslinie. Und wer will, kann von der Hütte auch eine Durchquerung der Gebirgsgruppe in Angriff nehmen, die Weidener und Lizumer Hütte wären die nächsten Stationen auf der aussichtsreichen Tour durch die schönen, ruhigen „Tuxer“. Die Tuxer Alpen könnten zukünftig noch mehr ins Blickfeld der Berg- und Naturfans rücken. Ihre weitgehende Unerschlossenheit, die Stille und ihre mannigfaltigen Naturschätze sind Chance und Verantwortung zugleich. (WS)

1) Zirbenweg Patscherkofel - Glungezer

2) Ausblick vom Geier Richtung Junssee und Tuxer Hauptkamm

3) Traumhafte Winterlandschaft rund um den Rauenkopf

4) Der Lizumer Reckner

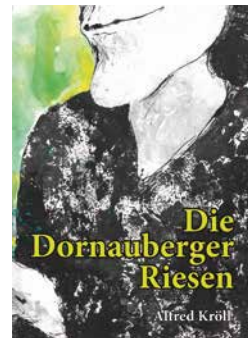
5) Blumenpracht unter der mächtigen Kalkwand

6) Sonnenaufgang am Torsee



Neuer Sagenweg im Bergsteigerdorf Ginzling

Die Dornauberger Riesen werden im Hörspiel lebendig



Buchtipp:
Die Dornauberger Riesen
Alfred Kröll
Hardcover
96 Seiten
16,5 x 23,5 cm
gebunden
Euro 12,90

erhältlich im
Naturparkhaus
in Ginzling



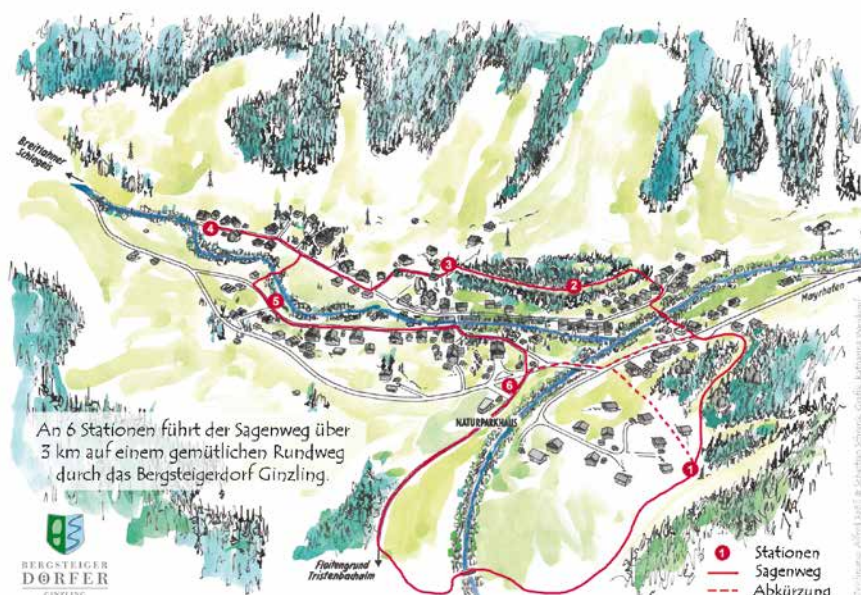
„Jedes Mal wenn ihr von uns erzählt, sind wir unter euch. Ihr könnt uns nicht sehen, aber wir sind da: Wir, die Dornauberger Riesen.“

Nach dem Buch „Die Dornauberger Riesen“ wird die Welt der Riesen nun am neuen Sagenweg mit seinen sechs Stationen im Bergsteigerdorf Ginzling lebendig. Das interaktive Hörspielerlebnis wird über die Locandy App aktiviert. „Besonders freut es mich, dass den drei Dornauberger Riesen Zillertaler Freunde von mir ihre Stimme geliehen haben: Die sanfte Stimme der Hedwig spricht Martina Keiler und die Brüder Hans und Emil sprechen Gebhart Eberhart und Florian Warum“, berichtet Buchautor Alfred Kröll begeistert.

Alfred Kröll und Naturparkbetreuerin Katharina Weiskopf füllten das Drehbuch mit neuen Abenteuern. „Wir möchten den Lesern des Buches einen tieferen Einblick in das Leben der drei Dornauberger Riesen geben“, erklärt Katharina Weiskopf, „dabei lernt man das Bergsteigerdorf Ginzling, die Tiere im Wald, die Wasserfälle im Naturpark, die Zemmschlucht und die Felsblöcke in Ginzling besser kennen. Man darf sogar mit der Riesin Hedwig ein Schwammerlgulasch kochen.“ Die Hörspielszenen wurden ergänzt mit neuen Zeichnungen von Alfred Kröll, tollen Rätseln und vielen Quizfragen. Als Belohnung gewinnt man in der App Kristallschätze und besonders fleißige Rätselfüchse bekommen zwei Urkunden verliehen. Ein herzliches Dankeschön an die Tourismusverbände Mayrhofen-Hippach und Tux-Finkenbergr für die Finanzierung des Sagenwegs. (KW)



Wie geht es?
Lade die Locandy-App
und scanne dort diesen
QR-Code.
Es gibt auch eine Hör-
probe für Dich!



Anmerkung:
Dornauberger wird der Ortsteil links des Zemmbachs genannt, der zur Gemeinde Finkenberg gehört. Das eigentliche Ginzling rechts des Zemmbachs gehört zur Marktgemeinde Mayrhofen.

Über den Dächern von Hintertux: Urlaub - aber doch Zuhause



Seit über 100 Jahren zieren Postkarten aus dem Tuxer Tal genau die Aussicht, die Erholungssuchende heute im Naturpark-Partnerbetrieb Fernerblick Apartments der Familie Neuner im Urlaub genießen können. Die älteste Postkarte ist aus dem Jahr 1909!

Mit Blick auf den Tuxer Ferner und den Tuxer Hauptkamm finden Besucher hier eine Ruheoase inmitten der Natur. Im Sommer können Gäste beim Wandern und Radfahren auf ihre Kosten kommen, E-Bikes können direkt in der Unterkunft aufgeladen werden. Der Winter lockt unter anderem mit der Nähe zur Rodelbahn der Bichlalm. Dank der nahen Bushaltestelle kann man das Auto getrost stehen lassen und trotz der ruhigen Lage etwas oberhalb von Hintertux ist man schnell inmitten aller erdenklichen Aktivitäten.

Natur und Nachhaltigkeit liegen der Gastgeberfamilie besonders am Herzen: Geheizt wird mit erneuerbarer Energie aus Holzpellets und Sonne, eingerichtet sind die Ferienwohnungen weitestgehend mit Möbeln von regionalen Betrieben. Und für eine zukünftig möglichst

autarke Stromversorgung ist eine hauseigene Photovoltaikanlage in Planung. Die liebevolle Pflege des Gartens lässt auf dieser Höhe sogar Erdbeeren und Äpfel prächtig gedeihen, darauf ist der Hausherr besonders stolz.

Der kleine Familienbetrieb, der in der zweiten Generation geführt wird, verfügt über sechs Ferienwohnungen und einen tollen Saunabereich. Der Zillertaler Hochgebirgswelt fühlt sich die Familie, aufgewachsen in Mayrhofen und in Hintertux, sehr verbunden und geht in ihrer Freizeit mit den Kindern am liebsten wandern. Ein Lieblingsplatz in der Naturparkregion ist der Aufstieg von Ginzling über Oberböden bis hinauf zur romantischen Wildalm. Von dort hat man einen traumhaften Ausblick auf den Zillertaler Hauptkamm.

Die Fernerblick Apartments blicken mit Tatkraft in die Zukunft und möchten noch mehr auf Qualität und eine nachhaltige Betriebsführung setzen. Der Hochgebirgs-Naturpark freut sich besonders, einen so engagierten Betrieb in den Reihen der Partnerbetriebe begrüßen zu können! (MS | KB)



Geologische Karte für die Zillertaler Alpen



Durch ihre Lage im westlichen Tauernfenster zählt die Naturparkregion zu den geologisch spannendsten und zugleich komplexesten Gebieten im Alpenraum. Besonders interessant ist, dass das harte silikatische „Urgestein“ am Zillertaler Hauptkamm, das sich überwiegend aus Granitgneisen und Schiefern zusammensetzt, im Bereich des Tuxer Hauptkamms vom deutlich weicheren Hochstegenkalk durchzogen wird. Daher lassen sich dort spannende Verkarstungsformen finden und zahlreiche Höhlen durchziehen das Gebiet. Nicht zu vergessen die Blockgletscher in den Tuxer Karen, die spannende Forschungsobjekte sind. Dieses Mit- und Nebeneinander völlig unterschiedlicher geologischer und geomorphologischer Phänomene zieht die Wissenschaft bereits seit vielen Jahren in den Bann. Das macht die Zillertaler Alpen aktuell zu einem echten Hot Spot geologischer Forschung. Unter anderem sind Wissenschaftler der Universitäten Innsbruck, Salzburg, Graz, München, Darmstadt und sogar Krakau im Gebiet tätig. Vor allem der Tuxer Hauptkamm steht dabei im Fokus.

Im Rahmen eines geologischen Vernetzungstreffens hat der Hochgebirgs-Naturpark im vergangenen Jahr alle Vertreter der Forschungslandschaft und weitere wichtige Organisationen wie die Geologische Bundesanstalt nach Ginzling eingeladen. Dabei ging es um ein persönliches Kennenlernen, den Wissensaustausch und die Diskussion möglicher gemeinsamer Projekte.

Ein großes Thema war, dass mit den provisorischen GEOFAST-Kartenblättern der Geologischen Bundesan-

stalt (GBA) derzeit nur qualitativ geringwertige Karten für das Gebiet zur Verfügung stehen. Damit hinkt die kartographische Aufarbeitung der Bedeutung des Gebiets leider weit hinterher. Das hat sich der Naturpark zum Anlass genommen, um eine Initiative in diese Richtung zu setzen. Und Ende 2019 gab es dank entsprechender Förderung grünes Licht für dieses wegweisende Projekt!

Der erfahrene Geologe Dr. Thomas Hornung, der bereits mehrfach entsprechende Karten erstellt hat, erhielt den Zuschlag für die Umsetzung des Projekts. Im Laufe des Jahres 2022 wird die geologische Karte fertig sein. Aber nicht nur das, zusätzlich wird ein Begleitbüchlein erscheinen, das die Erdgeschichte und den heutigen Gesteins- und Formenschatz auch für „Geologie-Laien“ verständlich erklärt. Wir freuen uns jetzt schon auf diesen geologischen Meilenstein für die Zillertaler Alpen. (WS)



Die Maxhütte - zu Gast im wildromantischen Gunggltal

Eine fast 200 Jahre alte Hütte mit fürstlicher Geschichte



Christa und Hannes Sandhofer begrüßen alle Gäste mit einem herzlichen Grüß Gott.

Die Maxhütte liegt auf 1.445 m in einem Hochtal oberhalb von Ginzling im Herzen des Hochgebirgs-Naturparks Zillertaler Alpen. Es ist ein Aufstieg, der sich lohnt. Über viele Stufen führt der Wanderweg serpentinenartig durch einen urigen Fichtenwald. Sobald man das Rauschen des wilden Gungglbaches hört, ist die Alm mit der Maxhütte nicht mehr weit. Dort eröffnet sich ein wahres Naturjuwel: Üppige felsdurchsetzte Almwiesen, die von der Zsigmondyspitze (3.089 m) und vom Ochsner (3.107 m) eingerahmt werden. Nur zu Fuß kann man die Gunggl erreichen, denn sie ist eine der wenigen Almen in Tirol, die nicht mit einem Fahrweg erschlossen ist.

Umso besser schmeckt den Wanderern das Essen auf der Maxhütte. Seit 13 Sommern bewirtschaften Christa und Hannes Sandhofer mit viel Herzblut die Hütte, die vom 1. Mai bis Ende September täglich geöffnet ist. „Es ist schon Christas köstliches Hüttenessen und ihre vielen verschiedenen Kuchen, die unsere Gäste aus dem Tal anlocken“, lobt Hüttenwirt Hannes liebevoll die Kochkünste seiner Frau. Beiden ist es wichtig, dass regional eingekauft wird. Sie sind in Schwendau zuhause und kaufen beim Dorfmetzger und in der Sennerei ein. Christa hatte vorher schon eine Hütte, die Alpenrosenhütte am Fellenberg und Hannes war 35 Jahre als Musikanter unterwegs. Für Christa ist die Gunggl ein Juwel im Hochgebirgs-Naturpark. „Durch die Unerschlossenheit der Alm ist viel erhalten geblieben. In den letzten Jahren wurde von Seiten des Naturparks durch die Umweltbaustellen auch viel für die Erhaltung der Alm getan. Ich bin begeistert von den vielen Freiwilligen, die bei der Umsetzung des Naturschutzplans auf der Alm mitgeholfen haben“, erklärt Christa.

In drei Jahren feiert die Maxhütte ihr 200-jähriges Jubiläum. Es ist schon etwas Besonderes, dass die im Jahr 1823 von Fürst Franz Josef von Auersperg erbaute Jagdhütte erhalten geblieben ist. Im Jahr 1862 brach mit dem Erwerb des Jagdrechtes im hinteren Zillertal



Die fürstliche Maxhütte im Gunggltal.

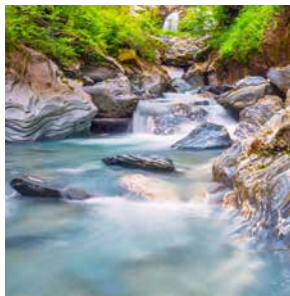


Mit Freude bei der Arbeit – da schmeckt der Kaiserschmarrn!

durch Vinzenz Karl Fürst von Auersperg ein neues Kapitel der Jagd im Zillertal an. Der Pachtvertrag zwischen der hohen Statthalterei-Kammer des k.k. Aerars und seiner Durchlaucht Fürst von Auersperg wurde unkündbar auf 30 Jahre abgeschlossen. Die Jäger des Fürsten, viele ehemalige Wilderer, kümmerten sich nun um die Hege und Pflege des Jagdgebietes und um die Erhöhung des Wildbestandes. Im Jahr 1867 löste jedoch der plötzliche Tod des wohlwollenden Jagdherrn große Trauer und Sorge aus. Das Beileidsschreiben beantwortete die Fürstin mit ebensolcher Herzlichkeit und beruhigte die Bevölkerung mit der Mitteilung, dass Fürst Maximilian von Fürstenberg aus einem schwäbischen Adelsgeschlecht die Jagd auf der Gunggl übernehmen würde. Er ist der Namensgeber der Maxhütte. Erst im Jahr 1969 ging die Maxhütte in bäuerlichen Besitz über. Für Christa und Hannes Sandhofer ist gerade diese alte Hütte eine der Besonderheiten auf der Gunggl. Dort fühlt man sich einfach wohl! (KW)



Die berühmte „Kuchenvitrine“ der Maxhütte.



Veranstaltungstipp

Bergwelten: Fauna & Flora auf der Spur!

Vortrag von Horst Ender

Die Naturfotografie des alpinen Raumes begleitet Horst Ender schon viele Jahre. Sei es die Weite, die man von den Alpentälern aus kaum erahnen kann, ein graziles Blümchen oder ein scheues Tier – hier sucht der passionierte Fotograf Entspannung vom Alltag. Ist der alpine Raum im Gebiet des Hochgebirgs-Naturparks Zillertal

Alpen noch weitgehend intakt, so wird die Motivsuche in den Tälern und Hochlagen der Kitzbüheler- und Tuxer Alpen leider immer schwieriger... Begleiten Sie Horst Ender ein Stück durch die Heimat der Tiroler und Zillertaler Bergwelt und lassen Sie sich von seinen herrlichen Fotos inspirieren!

Termin:

Do. 20.08. um 20.30 Uhr im Tux Center in Lanersbach
Eintritt frei. **Anmeldung erforderlich!**

Anmeldung unter: myzillertal.app oder 05286/5218-1

Achtung: Tümpel gesucht!

Das Projekt „Frosch im Wassertropfen“

Paradiese für Frosch und Mensch

Gartenteiche können wahre Naturjuwelen sein. Ob Frosch, Libelle oder Teichrose – viele verschiedene Tiere und Pflanzen finden hier Unterschlupf. Über die Jahreszeiten hinweg verändert sich das Aussehen der Biotopel laufend, es wird am Gartenteich also nie langweilig. Mit Grasfrosch, Erdkröte und Bergmolch gibt es im Zillertal drei Amphibienarten, die zur Fortpflanzung auf Gewässern angewiesen sind.

Den Amphibien genetisch auf der Spur

„Im Zuge des Projekts „Frosch im Wassertropfen“ der Uni Innsbruck wurden tirolweit 100 Teiche auf Amphibien untersucht. Die Forscher wiesen die Amphibien über ihre DNA in Wasserproben nach, die beispielsweise über die Haut oder Ausscheidungen ins Wasser gelangt. Für Forschung und Naturschutz ist diese Methode sehr wertvoll, da auf diese Weise Gewässer einheitlich und zuverlässig auf Amphibien und andere Tiere untersucht werden können.“

Auch das Zillertal war mit dabei

Die Schwimmteiche von Birgit Klausner und Sepp Rinnhofer sind ein gutes Beispiel, wie mit einem naturnahen Garten ein Beitrag zum Naturschutz geleistet wird. Leider sind in Österreich alle Amphibienarten bedroht und stehen deshalb auf der Roten Liste. Längst geht es nicht mehr nur um den Schutz besonders seltener Arten, sondern auch von „Allerweltsarten“. Der Verlust an ge-



Sepp Rinnhofer und die anderen Eigentümer der Anlage sind stolz auf die Amphibien in ihrem Biotop.

eigneten Lebensräumen, die intensive Landwirtschaft, der Autoverkehr, aber auch der massive Rückgang der Insekten setzen den Amphibien zu.

Weitere Laichgewässer im Zillertal gesucht!

Auch der Naturpark hat sich mit der Beprobung eines Tümpels im Zillergrund am Projekt beteiligt. Im Gewässer wurden Grasfrösche und Bergmolche nachgewiesen. Die Suche nach Biotopen gestaltete sich aber schwierig, da es im Tal kaum noch geeignete Amphibien-Laichgewässer gibt: „Während die Situation im Schutzgebiet durch viele Tümpel auf den Almen recht gut ist, sieht es im Talbereich leider schlecht für die Amphibien aus“, erklärt Naturparkbetreuer Frederick Manck. Um die Situation besser einschätzen zu können, ruft der Naturpark dazu auf, Amphibienlaichgewässer im Talraum des hinteren Zillertals zu melden. Meldungen bitte an: frederick.manck@naturpark-zillertal.at



Bergmolch



Erdkröte



Grasfrosch

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: Verein Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen; A-6295 Ginzling Nr. 239;

info@naturpark-zillertal.at; www.naturpark-zillertal.at; Tel.: +43(0)5286/ 5218-1;

Druck: Sterndruck GesmbH

Für den Inhalt verantwortlich: GF Willi Seifert, Katharina Weiskopf (Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen).

Interviews: Uwe Schwinghammer (WoPic)

Textbeiträge: Willi Seifert (WS), Katharina Weiskopf (KW), Frederick Manck (FM), Karin Bauer (KB), Marie Spallek (MS)

Fotos & Grafiken: Uwe Schwinghammer (WoPic), Horst Ender, Thomas Pfister, Valter Pallaro | Annamaria Pernstich, Jan-Frode Haugseth, Pavol Kurucar, Hermann Muigg, Norbert Freudenthaler, Hubert Zeiler, Dominik Neuner, Florian Warum, Sebastian Schrank, Alfred Kröll, Pechristener, Pintafontes Senapelo (raiz_de_5), TVB Mayrhofen-Hippach (Ursula Aigner), Michael Gerber, Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen

Titelbild: Ausblick vom Melchboden auf die Ahornspitze (© Horst Ender)

Im gesamten Text wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet. Grundsätzlich bezieht sich diese Form immer auf beide Geschlechter!

Gedruckt nach der Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Sterndruck GmbH, Nr. UW 1017

